

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **2 (1920)**

Heft 51

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ludwig van Beethoven (Zum 150. Geburtstag).

mir viel ein, für jede Sache habe ich 6, 7 Verleger, man... Du siehst, das ist eine hübsche Sache ist, p. B. Ich lese einen... Freund in Rot, so darf ich nur hinhängen, und ihm ist... gehöhen. Bedeutende Einnahmen brachten auch die glänzen... Gastspiele ein. Das Publikum feierte Beethoven in Nürnberg und Berlin, es umjubelte ihn in Prag. Seine Kunst erweckte bei Freunden und Weltung, was... will ich mehr, schrieb er von hier an Bruder Johann, der... endlich als Apotheker selbständig geworden.

Eine kleine Notiz im Tagebuch des Bräutigams: „Mut, bei allen Schwächen des Körpers soll doch mein Geist her...“ was das erste sichtbare Zeichen der Tragödie, die... Beethoven in die tiefsten Dunkelheiten, aber auch in die... lichten Höhen der überwindenden Kraft und Stärke... führen sollte.

Er spielte ein anfangs leises, dann härter werdendes... Säulen und Pfeiler, den Säulen in den Chören, der... ihn Tag und Nacht beunruhigte, und es begann eine in... aufwühlende Weise zunehmende Schwerhörigkeit.

„Ich kann dir sagen, ich bringe mein Leben ehend zu... fünf zwei Jahren soll meine ich alle Gesellschaft. Sätze ich... irgend ein anderes Fach, so ging noch über, aber in... meinen Sach ist das ein schrecklicher Zustand. Ich will, wenn... es anders möglich ist, meinem Schicksal trotzen, obwohl es... Augenblicke meines Lebens gibt, so ich das unglückliche... Geschick Gottes sein werde. Resignation! welches elende... Selbstmitleid!“ sagte er seinem Vater.



Doch er, der Starke, verzichtete sich nicht in fruchtlosen... Schmerz, er schuf die herrliche Pathétique mit ihrem... Untergrund, und die tief an Herz greifenden „Geistlichen... Lieber“. Merkwürdig ist, daß das Geopiet und die erste... Symphonie in G-Dur, die in gleicher Zeit entstanden, noch... den höchsten beitem Charakter tragen — wie eine Ein... netzung an die vergangene ungeheure Schöpfungskraft. Eine... eigentliche Arbeitsarbeit ergießt ihm, „ich weiß von keiner... andern Ruhe außer dem Schlaf.“ — „wieso! dachte er... an die kommende Nacht, da niemand würde kann.“

Den Sommer brachte Beethoven immer auf dem... Land, in der Nähe Wiens zu, in Heiligenstadt oder Möd... lina. „Rindlich freie ich mich darauf, in Göttingen, Wä... den, Bäumen und Kräutern wandeln zu können. Kein... Mensch kann das Land lieben wie ich. Ich ist es so schön... das Leben, taufendmal leben! Weil selbständiger Liebe... umfängt er die Natur, weil bei Umgang mit den liebsten... und treuesten Menschen ihm oft zu Qual wurde. Man be... denkt, welchen beherrschenden Einfluß die reine Gemü... terung auf seinen lebensvollen Charakter und seine Ver... schiedenheit ausübte! Wie das Mikroskop wuchs und... das harmlose Vertrauen schwand! Ein summer schwerer... Schmerz lag stets auf dem Gesicht, und seine tiefen Augen... den Ausdruck dem wildtrollenden bis zum sanften liebe... vollen weichen konnte, blühte ernst. In rascher Aufw... lung belebte er seine Freunde mit Worten, die ihm weis... des Herz nie vernahm. Nur ein dratliches Beispiel: An... Himmel, den Kapellmeister, schrieb er: Romme er nicht... mehr zu mir! Er ist ein falscher Hund und falsche Hunde... holt der Schinder. Beethoven. — (Einen Tag später):... Verens-Placet! Du bist ein ehrlicher Kerl und fahst... recht, was ich ein, komm also diesen Nachmittag zu... mir. Das bist dein Bestehen.

„Zeit nach Jahren wieder einige leise Augenblicke... die Wandlung hat ein liebes, zartes, süßes Mädchen... vorgebracht, die mich lieb und die ich liebe,“ jubelt Beetho... ven Begleiter zu. Es war die glückliche Giulietta Guic... ciardi, deren Namen schon mit der ihr gemideten, wun... derbaren „Mondscheinsonate“ nie vergehen wird. Sie war... halb verlobt, aber mit der ersten Liebe gab sie sich der zau... berhaften Persönlichkeit Beethovens hin. Doch — einige... Monate später betratete sie den Grafen Gallberg und viel... später urteilte sie: „Beethoven war sehr häßlich, aber eben... feinfühlig, geistvoll. Er war meist ärmlich gekleidet, dem... Neuzern nach schloppertig, aber doch recht-innig, herzlich... und gut!“

Der „feinfühligende“ Beethoven brach fast zusammen... unter der Enttäuschung. — Er dachte an Selbstmord. Das... Gleich seines Geschickens, ohne das er, die Welt umpan... nen wollte, kam ihm doppelt grauam vor, da er seine Liebe... nicht ertingen konnte. In einem erschütternden Brief an... „kennst“ — Weg mit solchen Gedanken. Das gilt für... Gesshaften und Feuilletonisten — für uns heißt es demo... kratisch-republikanisch-lummarisch vorgehen. Also denn. Da... wollen wir gleich ein größeres Buch vorgezeichnen, das... es vermag, in solch sinnlose, düstere Tage, wie es die... jetzigen find, lauter Frühlingss- und Sommerwunder zu... zaubern.

Wlumen Nitronellen heißt es, und ist im W o t a p p e... l e r t a g in Göttingen erschienen. Die Worte auf der... einen Seite der Wäuter sind vom verstorbenen Vater L u d w i g... t e u; die Wlumen auf den gegenüberliegenden Seiten... ischke uns Vater G e n e r a l R e i d o l f. Ein Dichter... hat Vater gegenüber setzen lassen. Garben wir... gegenständlicher als Worte, gar noch geschwieben. Die... Idee der Dreierlei verlobt denn und man vor dem... streiblichen Pinzel, der uns die sieben Feth- und Maß-

seine Brüder — im Heiligenstädter Testament — „nach... meinem Tode zu leben, und so vollständig legt er all seine... hülfe Vererbung nieder. „Du, ihr Bräutigam,“ beginnt er... die ich mich für feinfühlig, feinfühlig oder misanthrop... dich hallet oder erklart, wie unrecht du bist! Ich will... nicht die geheime Ursache von dem, was auch so scheint... — Wie ein Verbannter muß ich leben. Gottzeit, du siehst... herab auf mein Inneres, du kennst es, du weißt, daß Men... schenliebe und Neigung zum Wohlthun drin haufen. . . . Und der Unglückliche, oder dieses leidet, er tröste sich... einen ironischen zu finden, der trotz allen Hindernissen... der Natur doch noch alles getan, was in seinem Ver... mögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Men... schen aufgenommen zu werden.“

„Beethoven war nie ohne Liebe, und war meistens von... nore“ und die „Passionate“ in rascher Reihenfolge. Ueber... letztere urteilt Bismard: Das sind die Kämpfe und das... Schicksal eines ganzen Lebens... Beethoven war nie ohne Liebe, und war meistens von... ihr in hohem Grade erfüllt,“ erklärte der Zeitgenosse... Kann es uns wundern, daß er, der innerlich Jarte, den... höchsten Maßstab an die Liebe legte? Von puritanischer... Strenge gegen sich — „ich will mit das schönste, reinste... Leben nicht verderben.“ — legte er alles Hohe und Gute in... die von ihm meist von ferne berehete Frau. Die Freunds... chaft mancher anmutigen Frau warf hellen Schein auf... trübe Tage. Eleonore Wegeler, die Gräfin Erdödy, die... Marie Pascher-Roschak, die Pflegerin seiner Geistesfin... der, die Amalie Sebald und andere ziehen an uns vor... über. Beethoven dankte ihnen allen mit dem „Fidelio“... die ihm hohen Lieb der Frauenliebe und Frauentreue, die... in der todeswürdigen Arie spielen: „Ich erst kein Welt.“

In Beethovens Nachlaß fand sich ein kleiner Zeit... Die Gott! daß mich sie, jene endlich finden, die mich in... Augen bestrahlt, die mich erlaucht, mein Ich. Sie burste... es auch nicht ein, — die unterliche Geliebte —, die Gräfin... Theresie Brunswild, die Schwester seines nahen... Freundes, die seinen wunderbaren Altesbrief empfing, der... beginnt: „Mein Onkel, mein Onkel, mein Ich, die Brust... ist voll dir zu lagen.“ — Grillparzer fand in diesen... Beethoven plötzlich voll Lebenslust, er war lebhaft, fröhlich... höflich, geistvoll gegen seine vielen Besucher und sorg... lichtig gefeiert. Alles hielt, alles farb und rein“ schrieb... er ins Tagebuch. — Und doch die Trennung! Warum?... kein Mensch folgt dem andern in seine geheimen Seelen... gänge. Wir wissen nicht! Was die Angst, die wieder... erwaagte vor der großen bräunenden Dunkelheit Theresie... liebt Beethoven bis zu ihrem Tode, und Freund Schind... ler erzählt, wie er den Meister in der letzten Zeit seines... Lebens überredete, wie er unter Tränen ihr Bild schenkte... und wie er laut mit ihr gesprochen, „mein guter Geist ist... mit erschienen!“ Wir finden im Tagebuch: „Für dich... außer Beethoven, gibt es kein Glück von außen. Da muß... dir alles in dir selbst suchen. O Gott, dir mit Kraft, mich... zu befragen, mich darf ja nichts an das Leben fesseln.“

Die Tiere, durch deren Spalt Beethoven einen Ma... ment lang das Licht blickte, hat, fiel zu und blieb gefesselt... — Da rufen die Menschen die Lore des Ruhms auf... und überschütteten ihn mit Lorbeer und stüchtigen Geld... Die „Schlafsymphonie, oder Wellingtons Sieg“, die der... Schöpfer selbst als „Dummkopf“ beurteilte, da sie mit... äußern Mitteln, Kanonendonner, Gewehrfeuer uhm arbeitete... — wurde unter furchtlicher Begeisterung wiederholt auf... geführt. Mit einem Schlag war Beethoven, der populäre... große Komponist, dem Wien zujubelte. Und am Wiener... Kongreß wurde vor einem Parterre von Königen“ der... Schenke-Liedererzähler und die Gantler. Der glorreiche... Ruhm! — aus der Welt, der jeder Welt gegen alle geist... lichen Größe und Konvention schrieb Beethoven: „Ich... habe mich von den hohen Händen die Kur machen las... sen, und habe mich nicht vornehm benommen.“ Die Pri... terin von Ausland, die ihn besonders zu „befolmmentieren“... wünschte, ließ ihm ein „großmütiges Geschenk“ über... reichen für seine ihr gewidmete Polonaise.

„Dem unsterblichen Goethe hochachtungsvoll gemidmet“... waren „Meeresküste und Glücklichste Fährer“. Die beiden... unversessenen Geister trafen sich in Leipzig. Der vornehme... Herr Geheimrat, dessen olympische Ruhe sprichwörtlich... war, rühte sich über bedrückt von der „ganz ungehändigten... Persönlichkeit“ Beethovens, aber er bewunderte aufrichtig... sein Genie.

Trothlos war es um des Meisters Glückseligkeit be... stellt. Er wohnte 35 Jahre in Wien, 30 Mal war er um... geblieben. Die Langsam seiner Panzerhosen heile er auf die... häßlichen Proben Wien er komponierte, fertig er von... Zeit mit den Prüfungen, den Prüfungen, er führte sich ab... in Rannan und Waffer, die er auf sein Haupt schüttete; das... rann durch die Decke und verflüchtete den Untenwohnenden... samt dem Lärm, daß Beethoven an der Arbeit ist. Einmal... belach er bei Wohnungen miteinander, er vergab zu... künden und ließ eines Mißverständnisses wegen aus der... andern und blieb in der dritten. Seine Maßregeln nahm... er unregelmäßig, hier, dort, wie es ihm einfiel; oft auch... vergab er das Essen einen ganzen Tag. Um sich zu ver... bessern, kam Beethoven auf die verhängnisvolle Idee, ei... gene Würstchen zu fähren. Man denke sich, diesen unge... bundenen, mittrauenden, durch und durch un... erlichen... Menschen als Sauftauschvorstand! Nachdem er sich etwa... eine halbe Hektar gelitten“, kämpfte er mit der „alten... Geiz“ und d. S. an dem in der Ruhe“ und schlug sich mit dem... Weibchen herum. Nach Verlassen glanzvoller Schenkungen... frage er nützlich nach der Schuldtrassant, er rühte die... Raffschöpfung ab, wollte jeden Einkauf kontrollieren. Als... Rückschlag kam dann der Aerger über die verlorene Zeit.

blumenfächer so farbenfroh, so wirksam und doch so über... das Würdige hinausführend vermittelte, postie und phan... tasievolles, wie sie in uns aus Augen träumen oder Märchen... vorstellungen lebendig find. Druck und Ausstattung... des Buches sind vorzüglich. Das Werk wird jeden... Weihnachtsfest schenken, in jedem Buchhändler und Gesells... chaftszimmer mit stiller Freude betrachtet werden. — Ein... anderes, überaus verdienstvolles Unternehmen besterter... Verleger bedeutet die Herausgabe der familiären Briefe von... Genereis Gottschalk. Bis zum heutigen Tag existierte... kein einmündiger Gesamtausgabe unserer besten... schweizerischen Schriftsteller. Diese Herausgabe, auf dem... Papier mit leicht lesbarem Druck, in stattlichem Hand... format hergestellt, geht in den Tagen auf die Erde und... handhäftigsten Manuscripte zurück. Jeder Band ist mit

Frau Planette Streicher, deren Mann Beethoven ein Glä... der mit besonders leutem Ton baute, brachte vorüber... gehende Harmonie in die regellose Welt.

Neue Sargenkonflikte und eine lange Reihe schmerz... licher Unannehmlichkeiten ergaben sich aus der Warm... schaft über seinen Neffen Karl. Der Vater starb an... Schwindel. Mit tiefer Vatergärtlichkeit umfing Beetho... ven seinen „Sohn“, mit liebevollster Liebe kämpfte er... um ihn, denn die unmäßige Mutter, „die Königin der... Nacht“, prozellerte jahrelang mit dem verhassten Schwä... ger um den Besitz des Kindes. Das Geld mangelte für die... Institutskosten. Beethoven nahm ein Kapital auf. Er... verlegte auf Befehlung zu arbeiten. Graf Apponi be... stellte ihm ein Streichquartett — es wurde ein Streich... quartett; wieder begann der Meister, siehe, es wurde ein... Streichquintett! Der Vaterger Labell verlangte eine... Variation über einen Walzer. — Beethoven begann und... hätte erst auf, als er die 33. Variation auf dem Papier... hatte!

Der teure Sohn war all die Mühe nicht wert. Er... hinterging und belog seinen Onkel, die innigen väterlichen... Ermahnungen erwiderte ihn und er fand sie „abge... schmacht“.

Beethoven flüchtete in sein inneres geistiges Reich... Dohson er „der Unglückliche aller Unglücklichen“ sich... nannte, brachte er Millionen Menschen tiefe Freuden, re... liebes Glück. Mit Andacht arbeitete er jetzt an seiner „Ho... hen Messe“, mit dem mächtigsten Gredo und dem hinter... kehenden „Dono nobis pacem“. „Ich opfere noch einmal... alle Kleinigkeiten des gesellschaftlichen Lebens meiner... Kunst: o Gott über alles!“ Seine Freunde jagen sich oft... unkenntlich voran, wenn sie den Meister in seiner voll... ständigen Gedrängtheit überreichen, in weite Fernen schau... den dann das leuchtende Auge, und die tiefe Größigkeit lag... über dem Antlitz des Schöpfenden.

Es war auch die Stimmung der „Meunten“, dieser... Hymnus an die große allerbefriedigende Freude!

Der 7. Mai 1824 — der Frühling auf jenen düstern... November vor 2 Jahren, da Beethoven mit Entsetzen innen... wurde, daß er bei der Hauptprobe des „Fidelio“ durch... sein vollständiges Nichtdauern das Orchester mit den Stim... men in Verwirrung brachte) sollte ausführen. Die Wiffa... Solennität und die neunte Symphonie waren angefangen. Am... Schluß — nach einer Stille der Größigkeit! — brach... die Begeisterung los, man klatschte, man jubelte, das... Publikum war außer sich. Inzwischen fand Beethoven da... die Unge, die mit Herriette Sonntag die Goll sang, nahm... den Meister feste bei den Händen und führte ihn um. Da... sah er. Es war zu viel, er laut ohnmächtig hin. Der... Freund, melinten die Herrschenden — „vor tiefem... Schmerz“ die Freunde.

Ein Jahr später wurde die Symphonie schon in... Frankfurt aufgeführt, in London noch früher, in Paris... 1831. Richard Wagner schrieb sie ab, Note für Note!

Und das prächtige Ergebnis für Beethoven? Ein... hundertfünfzig Mark! Das war alles. Auf seinem Toten... bette hat er seinen Gott: „Daß mich vor Mangel geschützt... sein, so lange ich noch lebe.“ Auf der Wand lag ein mäh... lang gepacktes Kapital, für seinen Schmerzgehn. Das... hätte er nicht angegriffen.

Seit dem Jahre 1816, als alle Hilfsmittel verlagten... bebte sich Beethoven im Umgang seiner Konversations... bezieht. 11,000 göttliche Seiten häutet die Bibliothek in Wien... Erschlitternd sei damals sein Klavierpfeil gewesen. Ent... weder istlog er auf die Saiten, daß unbemerkt die Saiten... sprangen, oder er spielte ohne Ton. Wenn die Bängig... ung gar zu groß, führte Beethoven hinaus, ohne Hut... mit kullenden weißen Haan, er warf sich auf die Erde:... O Gott, in der Höhe ist Ruhe, Ruhe ihm zu dienen!

Der vielgeliebte Karl kam immer tiefer in schlechte... Gesellschaft, nach mißglücktem Gemanen wählte er den Wä... ter der Schwachen; er machte einen Selbstmordversuch. Die... Wunde war nicht tödlich, aber sein Vater war ins... Herz getroffen. Er wurde plötzlich zum Greis. Zur... Ergebung reiste er zu Bruder Johann, der auf einem Gut von... seinen Neuen lebte. Untrübselig handelte er an Beetho... ven, er gab ihm ein toltes schicktes Zimmer, verlangte... Entschädigung für die Gessfruchtbarkeit, und ließ den Zef... gekränkten im offenen Wagen reisen (der neue gebete... hätte vom Regen gelitten). Erklärte und traf kam der... Meister in Wien an, der Neffe vergab ob seinem Miß... spiel zwei Tage den gewöhnlichen Art zu holen. Er gab... dem Neffen den Auftrag, nach einem zu schicken. Der... Kranke litt furchtbar; die Entzündung ging in Wasserflucht... über. Drei Monate kämpfte Beethovens ungeliebliche... Kraft gegen das Leben. Er führte noch Worte der Güte... und treuen Anhänglichkeit an seine Freunde und lehrte Karl... zum Unterfaheln ein. Die letzte große Freude empfand... er über Gabels Wette und einem Selbstgebot der Phi... lharmonischen Gesellschaft in London. „Gott wolle sie seg... nen!“ Er verbrach den englischen Freunden eine zehnte... Symphonie, die schon flügel im Pult liegt, auch eine... Faustmusik. — „Das soll was geben.“

Über die Schatten des Todes rüften nach, es begann... der lange Todeskampf. Eines Abends des 26. März erhob... sich ein großer Sturm mit Wind und Donner. Beethoven... hob noch einmal die Augen und blühte zum erleuchteten... Fenster. Dann schloß er sie. Das Licht erlosch!

„O Beethoven!“ dankt Romain Rolland. „Andere... haben vor mir die Größe ihres Künstlerflums gepriesen, aber... bist mehr, als der erste unter allen Musikern, du bist... der größte und beste Freund der Lebenden, der Kampfen... den. Wenn das Elend der ganzen Welt uns übermächtig... dann nützt du dich uns, und wenn uns Ermattung droht, bist... du der Ocean des Willens, des Glaubens, in den wir... untertauchen, der unsere müden Glieder trägt. Du gibst... uns deine Kapazität, deinen Glauben daran, daß der... Kampf Glück ist, dein Bewußtsein der Gottgöttlichkeit.“

effärenden Anmerkungen versehen. Herausgeber der be... gegenswerten Bücherfolge sind Prof. Dr. H u n z i g e r... und H a n s F o e s c h, unter Mitwirkung der Familie... H u n z i g e r. Für diese liegt uns vor Band 1: D e r... B a u e r n s p i e g e l. Freunde und Freundinnen Gottes... werden auf Weihnachtsgen gen zu dieser ausgezeichneten... Dauerwerkstätte greifen, die nur so unerreicher Größe... der Weltanschauung ist, wie sie von dem berühmten Pfarrer... mit seinem weiten Blick und seinem tiefen Menschenhum... eigen sein konnte.

Der Buchhändler des Meinenverlags in Basel, D. Das... neue Buchhändlerverzeichnis mit Göttingen die Wiffen... übernehmen, reiches Gut der schweizerischen Kunst und... Vergangenen und Gegenwart in erschwinglichen Ausdrucks... form zu verbreiten. Heute liegen vier solcher recht... gemäßigten ausgeprägter Hände vor. Einer nennt sich

Unsere Bücher.

Man sieht dem Pafetträger beinahe bangend entgegen... Natürlich Bücher, Bücher, denkt man, und ergeben... sieht man den Stolz annehmen, der einem, in einzelnen... Dosen im Lauf des Jahres dargereicht, zur stillen Freude... zum lauten Entzücken oder, wie weit, auch zu resignierten... Aufschlüssen verleiten könnte. Wohl! keine Redaction, der... in diesen Tagen nicht ein Strohfeuer entzündliche: Ach... ach, warum muß es auf dem Büchermarkt so eingerichtet... sein, daß alle miteinander annehmen: „Wäre nicht würde... man seine Sympathien im Lauf des Jahres schenken! Wie... gemächlich konnte man sich am Guten erfreuen! Wie frei... geig würde man mit den lahrenen Zeitungsblättern um... springen, um bei einigen Auserwählten länger weilen zu

können!“ — Weg mit solchen Gedanken. Das gilt für... Gesshaften und Feuilletonisten — für uns heißt es demo... kratisch-republikanisch-lummarisch vorgehen. Also denn. Da... wollen wir gleich ein größeres Buch vorgezeichnen, das... es vermag, in solch sinnlose, düstere Tage, wie es die... jetzigen find, lauter Frühlingss- und Sommerwunder zu... zaubern.

Wlumen Nitronellen heißt es, und ist im W o t a p p e... l e r t a g in Göttingen erschienen. Die Worte auf der... einen Seite der Wäuter sind vom verstorbenen Vater L u d w i g... t e u; die Wlumen auf den gegenüberliegenden Seiten... ischke uns Vater G e n e r a l R e i d o l f. Ein Dichter... hat Vater gegenüber setzen lassen. Garben wir... gegenständlicher als Worte, gar noch geschwieben. Die... Idee der Dreierlei verlobt denn und man vor dem... streiblichen Pinzel, der uns die sieben Feth- und Maß-

Die Verheiratete Lehrerin.

Eine verheiratete Lehrerin, Mutter und Hausfrau schreibt uns:

Regelmäßig wage ich nicht, eine Zeitung aufzuheben, aus Angst, es gefriere wieder so ein Artikel gegen die verheirateten Lehrerinnen darin, denen man so leicht auch anmerkt, aus was für Gründen sie geschrieben sind. So gar die „Britannica“, der doch sonst für Fortschritt und Gerechtigkeit eintritt, gibt doch schon die Ausstellungen Raum, z. B. in die verheiratete Lehrerin in wohlthätigen und tugendhaften Werken genau Gelegenheit, sich zu betheiligen“ und Gottlieb kam heute das liebe Frauenblatt und ließ sich auf die Seite der verheirateten Lehrerin wie im Kanton Bern sind deren mehr, aber auch Stellenlos! Wie im Kanton Bern sind dort 2 Seminarien, von denen das eine noch bis jetzt Doppelschulen heißt, nicht dem Staatsseminar in Thun. Zu meiner Zeit befand kein Lehrerehemnter, auch bei meiner Verheiratung nicht. Zehnter oder von Jahr zu Jahr mehr. Mit man einer jungen Tochter ab, ins Seminar zu gehen, so ließ es, „wie sollte ja nicht in eine Schule, sondern ins Ausland“, wie sollte nur das Patent für alle Fälle, oder „eine abgeschlossene Bildung“. Für eine Städtlerin war es ja so leicht und billig, ins Seminar zu gehen. War aber die Zeit um, dann fanden die Eltern, und auch die Lehrer (besonders während des Krieges) da viele Selbstbetreuerinnen nötig waren, Schule hatten sie doch ein ganz gutes Ding, wenn nur bald eine Platz machen würde.“ Bald offen, bald im Geheimen wird gegen die verheirateten Lehrerinnen polemisiert; oft sind es sogar Lehrer, die ihren Kollegen die Mängel einbringen mögen. Im Kanton Bern gibt es keine Bergschulen, von Lehrer und Lehrerin nebeneinander im Schulhaus zu wohnen. Was ist natürlicher, als daß sie sich heiraten und gemeinsam Freude und Leid und Sorge tragen? Was müßte es für Momente geben, wenn die Lehrerin hier vor die Alternative gestellt würde: heiraten und die liebe Schule aufgeben, oder weiterarbeiten (wie kann man sich denken) und ledig bleiben. Wie Verheirateten ist man mit Wangen nach Zürich und Basel. Wie es dort kommen wird, so kann es auch bei uns werden.

Ich, 3. B. habe 3 Kinder. Drei kleines Kind verdienen, der Sohn ist im Gymnasium bei teurer Pension. Die Töchter sind meine Töchter, nachdrücklich nicht, wie wir es ohne meine Töchter lassen sollten. Ich könnte mir keine Töchter, keine Lehrlinge mehr haben, von der Arbeit, die jetzt die Wägel belegen, und die ich nicht machen möchte, gar nicht zu reden. Und dann meine lieben, kleinen, bunten und geistreichen Kinderlein nicht mehr haben, meine heile, große Schulfrau, wo mir alle Morgen das Herz weit wird, mich nicht betrüben — ich glaube, ich halte es nicht aus. Schon die Perspektive wirkt so bedrückend, daß ich jetzt Wodum mit einem dumpfen Gefühl herum gehe. — Item, — ich hoffe, die Frauen alle stehen zu uns. Es handelt sich hier nicht nur um die Lehrerehemnter, sondern um die *W a n d e r e* überhaupt.

Es ist doch merkwürdig: Hat ein Lehrer eine reiche Frau (das kommt nämlich auch vor), so hat niemand was anzuwenden. Geht er eine Lehrerin, die ihm statt einer Wittfrau ihren Beruf und Verdienst für den seinen bringt, dann — ist es gefahrlich.

Nach färschlich gibt es eine Freundin, deren Mann erst ist und dreimal so viel verdient wie mein Mann und ich zusammen: „Ich weiß eigentlich kein. Ich gönne beide verdienen.“

Nun zur Abhilfe der Uebelstände, d. h. Ueberproduktion der Lehrerinnen.

1. Berufsberatung soll dahin wirken, mehr Tüchtlinge in den Handwerkerberuf zu führen. Dann mehr Lehrerinnen hat; Lehrer in die unteren Primarstellen. (Man darf das allerdings nicht laut sagen, sonst haben wir die gesamte männliche Lehrerschaft noch mehr geengt.)

2. Verschärfung der Patentierung neuer Lehrerinnen. Väterlich scheint mit immer der Einwand: „Schule oder Haus müßte darunter leiden.“ Und die Kandidatinnen, Witteln, Ladenbesitzerin, Tagelöhnerin, Schneiderin u. s. w. Ich, 3. B. habe mehrere drei Kinder je 2 Jahre bei mir in der Schule gehabt, ein Vorzug, dessen sich nicht alle Kinder freuen können. — Und die Schmeier leidete nicht.

Im Gegensatz zu man eigenem Kinder hat und eines davon auch Mühe hat zu verstehen, d. h. in der Schule nachzukommen, ist man doppelt nachsichtig mit schwachen Schülern. Ich habe oft von verheirateten Kolleginnen sagen hören, daß das Verantwortlichkeitsgefühl bei ihnen seit der Verheiratung verschärfte habe. Zudem ist es für die verheiratete Lehrerin Ehrentage, zu den guten Lehrerinnen zu gehören.

Ich will Sie nicht länger in Anspruch nehmen. Lassen Sie mich Ihnen danken für das Wort im heutigen Blatt. Und für das Frauenblatt überhaupt. Ich bin ihm immer noch dankbar, wenn mein Mann fragt: „Kann ich es nicht bald auch haben“, und es dann mit Interesse liest. Sollte es notwendig zu einer Klärung kommen bei Ihnen, so wollen wir hoffen, daß Sie, die damals gegen das Stöbist waren, auch heute noch so denken.

Diesen Sommer war eine junge Lehrerin bei mir auf Besuch. Sie sagte mit dem Abschied: „Wissen Sie, Ihre Haus ist ein Paradies. Wie sich glatte ich nicht recht, daß eine gute Hausfrau auch eine gute Lehrerin sein könnte; jetzt sehe ich, daß es geht. Wenn ich nur auch so weit wäre!“ Die junge Lehrerin ist nämlich verlobt, hat

„L a n d e s c h i l l e n“ und enthält 36 Reproduktionen nach Zeichnungen von Urs Graf, Niklaus Manuel, Stoffel Wiler, Tobias Stimmer, aus unbekannten schweizerischen Künstlern aus ungefähr der Reformationszeit. Die Einbrüche sind — namentlich bei Urs Graf — erschütternd hart, offenbaren sie doch die ganze Brutalität eines Männerrechts, das Jahrhunderte lang und bis in unsere Tage diesen Erbhall beherrschte: die Gewalt und die Macht des Starcken. Ein zweiter Band, „S c h n e i d e r s c h e i n“ zeigt uns an Sand von 46 Zeichnungen, die der Walter Merzian in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entworfen hat, wie trotz allem dem Zeitalter des Bauernrechts, des erwachenden Militarismus der Sinn für Anmut und Schönheit nicht abging, wie vielmehr jetzt in diesen Zeiten überaus viel Gutes entstanden und vorhanden war, überaus in allen Ausdrucksformen des täglichen Lebens: in Häusern, Wäldern und Gärten, und so, das was so schön war, das die Reformationsbewegung, das das noch Jahrhunderte später, dem Schweizerischen Vaterland die Ehre brachte, als er seine Kalenderblätter entwarf. Ihm ist der dritte Band gewidmet, für den Dr. Coulin den Text geliefert hat. Der vierte Band endlich führt uns in die Gegenwart. Er trägt den Titel „S c h w e i z e r i s c h e G r a b i l l e n v o n H o b e r“. Der Text ist wiederholt nicht ganz glücklich, ebenso wenig wie die Zusammenstellung und Auswahl der reproduzierten Blätter. Wer die schweizerische Grabstille kennt, weiß, daß man mit Rechtigkeit ein angenehmer und innerlich weiches zerrissenes Bandchen hätte zusammenstellen können. Vielleicht aber gibt es durch seine Zweckmäßigkeit sich ein gewisses Recht unserer Tage. — Im folgenden Teil dankbar und anerkennend auf die wertvollen Publikationen verweisen.

die Schule aber so lieb, daß sie die Heirat von Jahr zu Jahr hinauschiebt, und oft schmähtend ist, welches von beiden sie tun soll. In ihrem Kanton ist das Stöbist! Im frohen Bewußtsein, im Frauenblatt eine Stufe und Verdienst zu finden, nicht, meinen Straß. Verzeihen Sie, daß er so lange gebaut hat.“

Merle Crivies in England.

M. M. Fern liegen sie, die goldenen Sommerfeste in England. Wie die weithin schimmernden weissen Wolken aus dem Meer verweht emporgangen und englische Klänge, englische Luft, englisches Wesen und englisches Leben verfühnen, so ragen diese Tage mit ihrem innern Geleben, ihrem Anpassen an die englischen Sitten und Gebräuche, ihrem Studium der Sprache und Institutionen über aller den Alltag.

Studienreise halber ging ich nach England, doch war mit speziell auf dem britischen Kontinent in den Maß geschriebenen worden, ich wolle Frauen des Internationalen Parlamentskongresses besuchen, mit der Zustimmung, daß man mich insoweit als möglich mit Gastgeschenken behandeln würde. Und in der Tat ging die Gastfreundschaft so weit, einzig in Dover meine der Beantworte mit einem kleinen Mädchen: „Wie viele wichtige Parlamentsmitglieder glauben Sie denn, daß wir in England haben?“ „Eines“, jagte ich prompt, „Lady Astor.“ „Richtig“, meinte er, „mag sein, daß bald ein zweites folgt.“

Dieses ein Parlamentsmitglied, Lady Astor, ist auch aber leider nicht, trotzdem mein ganzes Trachten danach gerichtet war. Das kleine Mädchen, das sie mir feierlich, bei Anlaß des Kongresses des Internationalen Parlamentsverbandes in Genf, als Dank für meine Zelle geschrieben, war mit mir gereist, und gestiftet darauf wollte ich es, sie schriftlich um zwei Antikritikarten für meine Reisegeheimnisse und mich in die Ladies Galleries des Unterhauses zu schicken. Die Antwort blieb auch nicht aus, am nächsten Morgen lagen sie bei meiner Frühstücksstunde, mit Lady Astors Compliments“ für die Abendigung desselben Tages.

In gebrochener Stimmung fuhr mir zur bestimmten Stunde nach dem Palast von Westminster, der in den Jahren 1840—67 im Tudor-Gothischen Stil an der Themse errichtet, einen imposanten Bau darstellt mit den hoch zum Himmel emporstrebenden Viktoriarium und Glorieturm, mit 11 Höfen, den 100 Treppen, den großen Kataklysmen und Hallen und den 500 Gemächern. Vor dem Portal des Haupthofes hielt der Tag an. Doch die englische Freundschaft, die uns begleitete, daß man vor dem Eingang des Palastes saß. „Wer gibt Ihnen das Recht dazu?“ meinte der Chauffeur schimpflich. „Lady Astor!“

Geräuschlich fuhr er mit der Hand an die Mühe und fuhr vor den Palast. Im Eingang nahm uns ein mit Tüchlein gezielter, blauefarbener Mann in Empfang und bat um unsere Einkassierkarte. Nun aber kam der politische Moment. Wir hatten jedoch, unsere englische Freundschaft, die noch nie einer Parlamentsbesuchung beigewohnt hatte, hineinzufragen zu können, aber wie sehr hatten wir uns gefürchtet: „Zwei Einkassierkarten, aber Personen.“ Der Besuch war formell. Und doch fühlte der Mann ein ernstliches Mißfallen, als er unsere enttäuschenden Gesichter sah. Er brach mir mit Papier und Tinte und rief mir, ich solle Lady Astor ersuchen, sie möge meiner Freundschaft erlauben, der Sitzung in der Fremdenabteilung beizuwohnen. Und so gelang das Unglaubliche, daß wir, die Fremden, zu der englischen Ladies Galleries und zu der Engländerinnen zu der Fremdenabteilung (Strangers Galleries) Zutritt hatten.

Früher konnte man das Treiben im Unterhaus (House of Commons) von der Ladies Galleries aus nur durch ein Gitter zu beobachten. Das Reformationsgesetz hat hier, wie in manchem anderen, Wandlung erfahren, und unbefugte freizig der Bild über den großen Saal, in dem ungefähr 700 Mitglieder sitzen, wenn die Zahl vollständig ist. Dies war nicht der Fall. Die Reihen waren fast leer, da die meisten beim „Dinner“ saßen, das ihnen offenbar besser mundete als die neue Finanzvorlage, die durchgedrungen werden mußte. Speziell die Gemeinrenten, die von den Gesellschaften (Companies) erhoben werden sollte, stieß bei den Vertretern der Gesellschaften (cooperative movements) auf starken Widerstand, da der Gewinn bei Gesellschaften bis anhin steuerfrei gewesen war.

Der Schatzkanzler, Mr. Chamberlain, verteidigte tüchtig und wiederholte seinen Standpunkt. Auch er war der Ansicht, daß die Rückvergütung (bonus) an die Gesellschaften steuerfrei bleibe, daß aber das Meisterteilnahme, das für andere Zwecke dienlich gemacht werde, besteuert werde.

Ueber diesen Punkt ging mir der Vorwitz hin und her und zwar in den denkbar höchsten Formen. Meine Gesellschaftsmitglied verriet die innere Erregung, seine Stimme wurde lauter — es war immer der „dominante“ grüne „honorarische“ Freund“, der sprach und dem man Achtung schuldig war. Reiner Verstand den Saal ohne eine tiefe Verbeugung gegen den Vorredner, den Mr. Speaker. Man konnte von diesen parlamentarischen Gebräuchen noch im demokratischen Zürich lernen.

Unterdessen spielte ich auf der Ladies Galleries das rechte Theater ab. Anknäufelnd ging die Tür und ließ junge und alte Damen der vornehmen Welt in höchst auffallenden Toiletten herein. Im Speisem, Tüll- und Seidenkleidern war noch zwei andere Besucher aus dem Reichthum.

Freiheits des Grafen letzte Tage, von Johann Georg Zimmermann u. s. w. und...
Dieses hübsche Erzählungen.
Das erste Buch wird von einer „traurigen Biographie“ Zimmermanns eingeleitet, die A i c a r d a S u c h zur Verleugung hat. Man kennt die acquirische Frau; sie hat ihre großen reichen Gaben angewendet, um die Natur jenes worgewandten, klugen, für unsere Begriffe ein wenig absonderlichen und geschmeidigen Brucker Artztes nahe zu bringen, der an aufgeregten Höfen Kunst, Bildung, schöne Sitten beleuchtete. Die menschlichen Züge, welche uns Zimmermann von dem großen Freiheitskämpfer erzählt, vermögen auch heute noch ungemein zu treffen. So tragisch auch das Ende Friedrichs sein mochte, so endete es doch nicht eines gewissen Humors, so verblieben, wie sich der Druck noch so hart von seinem Tode den Nachbarn der Ärzte nicht fügen mochte, wie er alle weisen Rathschläge durch seine ungewohnte Luft an einem ephemerischen Tage zu nichte machte! — Ganz anders Art sind Hebeles hübsche Erzählungen. Zitterern mir einige Worte aus der Einführung, die wir dem trefflichen Kunst- und Literaturerzähler Dr. Albert Bauer verdanken: „Das Buch ist nicht nur ein erlebter Versuch für die Ferner Selbstprüfung; es ist geradezu unentbehrlich für jedermann, der seine Kinder in die biblische Geschichte einführen will oder Religionsunterricht zu erteilen hat. Aber es hat darum nichts mit einem Lehrmittel, wie die viel zu vielen zu tun, sondern bietet ein Meisterwerk hübscher Erzählungskunst, das dem Kinde schon in vielen, aber erst beim gereiften Erwachsenen Leben gangen Weisheit entlocken wird.“ Die Erzählungen

denkbar, mit Hermelin und Broccamanteln, und von funkelnden Diamanten und Perlen strotzend, räucherten sie herein, saßen 10—15 Minuten in ihren Stühlen, wechselten verständnisvolle Blicke und Gestic mit einigen Paria-mentarmitgliedern unten im Saale und verschwand den über, wie sie gekommen waren. Viel von Politik konnten sie auf keinen Fall in ihnen über die Gesetze Englands entscheiden wird, doch erhielt Sinn hineingehüllt!

Eine Unterredung privater Art gab mir ein anderes Kongressmitglied — eben ein intelligentes als durch ihr sanftes lächeln Wesen unendlich weiblich wirkende Fräulein Mrs. T. Sie und ihre Tochter empfingen mich im Lyceum Club, Piccadilly, der gegenüber dem St. James-Parth hübsch gelegen ist, und ausschließlich für Frauen aus künstlerischen und literarischen Kreisen bestimmt ist. Hier können die Mitglieder derselben ihre Freunde empfangen und bewirten. Große schöne Gesellschafter bieten vielfache Anregung und für vorübergehende Besucher ist auf die bequemste Unterstufung gesorgt — nur darf der Aufenthalt sich nicht auf mehr als 14 Tage erstrecken.

Und nun sah ich dieser eigenartigen Indierin gegenüber, die der englischen Regierung den Wunsch ihrer indischen Schwefel überbracht hatte, man möge sie bei einer Wahlform nicht übergehen und das Stimmrecht auch auf die Frauen ausdehnen. Um zu zeigen, wie ernst es ihr war mit der Reform der indischen Frauenrechte, sie das große Opfer, sich von ihrer Familie auf ein paar Jahre zu trennen, um ihre begabte Tochter nach London zu begleiten und dort ihre juristischen Studien zu überwachen. Denn nur, wie die Studien und Examen an den von den Engländern vorgeführten Schulen abgelehnt hat, kann Anspruch auf einen verantwortungsvollen höheren Posten in Indien erlangen.

Mrs. T. behauptete es unendlich, daß den Indiern solche Schwierigkeiten gemacht werden, denn die wichtigsten von ihnen können sich den Luxus gestatten, ihre Töchter in England studieren zu lassen, das dieses Studium Unsummen verschlingt. Und doch treiben die Indier nach indischer Weise und wissen, daß sie nie aus diesem Wege erlangen. Mrs. T. schätzte Indien als ein Land, arm an Geld und arm an Wasser. Infolge dieser beiden Umstände waren bestimmte Gegenstände das zweite Jahr von einer Hungernot beimgelitten, an der ein guter Prozent der Bevölkerung zugrunde geht.

Vom Geben und Nehmen.

Weihnachten kommen! Die selbige Zeit des fröhlichen Lebens und Nehmens! Wenn wir uns über etwas freuen, werfen wir gerne einen Proben unserer Freude anderen, weniger Glücklichen, zu. Wir tun es, wie Wohlfates es einst getan, um die überreichen Mächte zu verhöhnen, oder um die Freude selber an uns zu fesseln, um in unserer Freude durch sein trauriges Gesicht gestört zu werden, um Teilnehmer an unserer Freude zu werden.

Die Freude am Geben selbst ist jedoch etwas ganz anderes. Bei mir ist die Freude am Geben selbst, jenes Glückseligkeit, die man empfindet, wenn man ein Geschenk gibt. Das Talent, immer herauszufinden, was der andere annehmen möchte, können, was der andere sich nicht kaufen kann oder nicht will. Es gibt nur wenig Menschen, die das können, und deshalb finden wir so wenige, die mit ihren Geschenken zufrieden sind. Jeder hat etwas anderes gemeint, und jedem wäre etwas anderes das das, was er bekommt hat, lieber gewesen.

Da haben es die Japaner besser. Bei ihnen ist das Schenken eine Form und ein Gebot der Höflichkeit, aber sie wissen, wann, wenn und was zu schenken ist. Es herrscht darüber eine strenge Regel, die jedes Kind wie die Regeln des Religionskates lernt. Jedes Geschenk, ob es nun Freundschaft, Dankbarkeit oder Liebe ausdrücken soll, so auch das Geschenk für den Diensthofen, hat seinen Raum und die Qual der Wahl bleibt dem Schenker ebenso erpart wie dem Besagten der Schmerz der Enttäuschung.

Das Schenken soll aus freiem Willen geschehen und dem Besagten dem Geben gegenüber gar keine Verpflichtung auferlegen; aber wie die Menschen nun einmal sind, schenken die Menschen es „umsonst“. Deshalb ist es selten, die in öffentlichen Diensten leben, untertänig. Geheime annehmen; darum lagten schon die Alten: „Keine Geschenke erlangen die Freundschaft“, und Goethe hat sein Mopsius gesagt: „Gleich schenken, das ist Braut, da wird er trüben.“

Es gibt Leute, die zur Weihnachtszeit ein kleines Vermögen für Geschenke ausgeben und dennoch in keinem einzigen Herzen aufrichtige Freude erregen. Sie laufen gedankenlos Gelegenheiten zusammen und verschütten sie, ohne an die Persönlichkeit, den Geschmack oder die Wünsche des Besagten zu denken. Das man armen Kindern, die frieren, keine fransösischen Puppen kauft und ihnen mit warmen Mänteln und Schuhen eine große Freude bereitet, ist richtig, weshalb aber diese Sachen hübsch und plump sein müssen, fordert sie bis jetzt nicht verstehen. Wohl ist der gute Geschmack die Wäute der Intelligenz, die in der Atmosphäre des Wohlstandes am besten gedeiht, aber man denke deshalb in nicht, daß so ein armer Mensch, ob es nun ein Kind oder ein Erwachsener ist, ein in unzulänglichen Farben gemalt und in plumpem Schmitz verfertigtes Kleid nicht zu kritisieren verkehrt. Der arme Mensch weiß

sind mit reißenden Holzschritten von Tobias Stimmers geschmückt. — Ein anderes Buch, das wir wünschen es schicklich — der Jugend zum Zagen werden möchte, ist das von...
Der Lehrer hat kein Gefühl für das Kind, von...
H e n r i O o r d a, eine Lieberung aus dem Französischen. Der Verfasser ist langjähriger Lehrer am Gymnasium von Lausanne. Das Gefühl ihm zum Teil aus. Denn wer sonst, als ein Lehrer dürfte es wagen, Lehrer und Schule derart zu „diskreditieren“, wie das schöne Wort lautet? Vielleicht könnte der Titel auch heißen, und wäre dann möglicherweise noch richtiger: Der L e c h r e r hat kein Gefühl für das Kind. Ein Angriff auf die heutige Schulgelehrsamkeit, wie er nicht besser gedacht werden kann! Französischer Geist verleiht dem Verfasser die Möglichkeit, Innangenschein in beinahe angenehmer Form, und dennoch schön zugreifend, Tag um Tag patend, zu sagen. — Es war immer der „dominante“ grüne „honorarische“ Freund“, der sprach und dem man Achtung schuldig war. Reiner Verstand den Saal ohne eine tiefe Verbeugung gegen den Vorredner, den Mr. Speaker. Man konnte von diesen parlamentarischen Gebräuchen noch im demokratischen Zürich lernen.

Reklamation: Schülerleider bin, der wie gewohnt auch dies Jahr Puppen- und Mädchenherzen mit Entzücken füllten. So viel des Schönen, Schreihens, Unterhalten, Wägen, Müßigen, Anregenden in Wort und Zeichnung findet man selten beisammen, aber in diesem so ausgezeichnet zusammengestellten Jugendbuch und dessen interessanter Schatzkammer-Verlage. Puppen und Mädchen wissen das: ihr Weihnachtswunsch lautet „alle Jahre wieder: Schülerleider!“

Nachdem noch das Verzeichnis einiger Bücher, die wir wohlwollend die Weihnachtszeit nicht mehr besprechen, die wir aber doch noch erwähnen möchten:

oft nur zu gut, was schon ist, weiß, wie unvortheilhaft er in diesen Sachen ausseht, und darum klage man nicht über „die Unabänderlichkeit der Leute“.

Wenn es auch bequemer ist, arme Leute zu besichtigen, weil sie gar vieles benötigen und jeder praktische Gegenstand für sie Wert besitzt, verzeihe man doch niemals, eine kleine Straße, einen Zuggegenstand, eine Wäucher, einen guten Wäucher oder einen guten Trunt, Dinge, die ihnen für gewöhnlich unerschwinglich sind (und deshalb auch viel begehrt werden können, als sie in der Tat sind), dem Besagten beizubringen. Durch diese kleinen Dinge werden die großen erst wertvoll.

Vor einem Weihnachtsabend sah ich einmal nach Weihnachten ein kleines Mädchen gehen. Es war mit einem Gewande, mit Tuch und Schuhen bedeckt, die durch ihre Plumpheit und Beschamlosigkeit verriet, daß sie der offiziellen Wohlthätigkeit ihr Entzücken verdankte. Es war bitter, aber das Kind schaute so selbstvergeben und so schuldlos nach den vielen blond- und braunhaarigen Puppen, die in seinen Händen oder nur in gedachten Händen mit ihren Glasaugen abern hinausgingen, daß es mir auffiel. Ich stellte mich neben das Kind und frag: „So eine Puppe möchtest du wohl auch haben?“ — Das Mädchen blickte mir der ruhigen Demut des Armelettenkindes zu mir auf und sagte leise: „Ach ja, für mein Leben gerne!“ — „Habt Ihr denn in der Schule keine Weihnachtsfeierungen gehabt?“ frag ich weiter. — „Ja, wir haben ganz neue Kleider bekommen, und wir, die gute Rollen haben, bekommen auch ganz neue Kleider.“ antwortete es in müdem Tone. Dann blickte es wieder auf die in den Schaukasten stehenden Puppen und ein heiserer Schrei von echter rechter Kinderleidenschaft brach aus seinen blauen Augen.

Dieser Blick schmitt mir ebenfalls in die Seele und ohne lange zu überlegen, ergiff ich die Hand des Kindes und zog es mit mir in den Laden. Mechanisch folgte es mir und harzte die im Laden umherstehenden Puppen an, während ich sah eine kleine, einfache Wäucherin mit flatternden Wändern im blonden Puppenhaar wählte und sie dann dem Kinde in die Arme drückte.

Freilichlos blickte das Kind mich an; dann griff es behutlich mit seinen rauen, verrosteten Fingern nach der Puppe, fröhlich über die Saure und die Kleider und drückte die winzigen Schuhe zwischen Daumen und Zeigefinger. Währenddessen hatte ich die Puppe bezogen und sagte nach der Hand des Kindes, um es hinauszuführen. Wie aus einem Traum erwacht, blickte das Kind mich an, und fragte, ob es fürchtet, jemand zu erwecken: „Und die Puppe?“ — „Schreit dir“ — antwortete ich ebenso leise. Wie im Leben werde ich den Ausdruck dieses Kindergeistes und den jauchzenden Aufschrei, den es ausstieß, vergessen. Mit einem Stuch rief es hernach seine Hand aus dem meinen, stürzte, die Puppe fell auf sich drückend, zur Thür hinaus und war, trogend ich ihm sofort nachschelte, inmitten der erhellenden, hell stehenden Menge auf der Straße verschwunden.

So kontinental und so lächerlich es auch klingen mag, muß ich es doch gestehen, daß jene Stunde eine der glücklichsten meines Lebens war und zu einer Bedeutungsdauer in meinem Leben wurde. Von jenem Bekanntschaftsbeleg habe ich es gelernt, wie man oft auch durch ganz einfache Dinge ein freies Freundschaftsleben, in dem man sein Wort, höchstens ein beideres Aufmerksamsein aus der Seele bringt, erregen und dabei immer ein taubensches Glück die Freude am Schenken zu empfinden vermag.

Ihr, die schenken könnt, schenket Armen keine alten, zerbrochenen Dinge, weil in einem solch armen, von Hunger und Sorgen gequälten Menschenleben unendlich ihre Regungen leben, die durch solche Schenkungen brutal erdrosselt werden. Darauf aber auch keine hübschen, geschmacklos Dinge, sondern lehret die Armen die Schönheit verstehen, und ihr aber eine Brücke zwischen ihnen und euch.

Recht aus für eure „Bekannt“ keine Decanations waren, um sie gedanklos zu verachten, sondern kennet euch, den ihr besichtigen müßt; schaut auch bei ihm um, horcht nach seinen Herzenswünschen und schickt ihm das, wonit ihr Freude, so einen echten, rechten Freundschaftsbeleg bereiten könnt.

Guten Kinder schenkt ich, aber einfache Dinge: Dinge, die sie verstehen und durch die sie klug werden, man die große, klumme Freude darüber ist. Eure Dienstboten jedoch beiseite reißlich! Schenkt ihnen, wonach sich ihre oft naiven Herzen lehnen, wenn es auch etwas mehr kostet als ein Dienstbotenschenkung so kosten pflegt. Ein erfüllter Wunsch, herzlich und freundlich erfüllt, selbst so — in mehrer Maße Spaz an euch, mehr als ein flinkes Geld, unfruchtlich hingeworfen, jemals vermag. Adelt Freud.

Arznei und Stärkungsmittel zugleich

DR. WANDER'S MALZEXTRAKT
Rein, gegen Hals- und Brustkrankheiten, gegen Lungenentzündung, gegen Krämpfe, gegen Schlaflosigkeit, gegen Nervenkrankheiten, gegen Bluthochdruck, gegen Anämie, gegen Schwäche, gegen Appetitlosigkeit, gegen Verdauungsstörungen, gegen Bluthochdruck, gegen Anämie, gegen Schwäche, gegen Appetitlosigkeit, gegen Verdauungsstörungen.

Verlag Vöhrer: Schriften zur Zeelenkunde und Erziehungskunst. Herausgeber: Dr. Viktor A. Bänder. — Gebt hin zur Anleihe. Von Heinrich Kutter. — Verlag R. A. Scherl: Atembuch für Jungen. B. Brunner, und Verfallst das Leben von Adolf Reichel. Sammlung Kaisers Jugendbücher 6 und 7. — Geschichte der Schweiz, von Ernst Gagliardi. — Verlag Zersch: Am Widerstand. Novellen von Trabold. — Stell Büchli: Privatlied. V. S. Sauer. Herausgeber: Frauencentrale Winterthur.

Kurze Worte.

Des Leben ist eine allmächtige Desillusionierung. Wir alle müssen Kompromisse schließen, um die Hoffvollkommenheiten des Lebens ertragen zu können.

Wandlungen des Charakters sind bis zum letzten Tage möglich und sollen es auch sein.

Man wird von den Menschen erst frei, wenn man nichts von ihnen will, nicht einmal ihre Liebe.

Es ist heutzutage noch zu bestellt, daß eine Frau nicht durch eigene Kraft, nicht durch ihre Begabung, sondern durch Heirat am leichtesten Karriere machen kann. — Gitta Straub.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen.

